



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 18.08.2019 (Nr.1258)

Ich ermahne euch, guten Mutes zu sein

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: Apostelgeschichte 27,1-26

Verse 1-2

Festus übergab Paulus als Gefangenen Roms in die Hände eines römischen Hauptmanns namens Julius. Zusammen mit einer großen Zahl anderer Gefangener ging es unter seiner Leitung von Cäsarea ab nach Rom. Der Apostel konnte zwei persönliche Begleiter mitnehmen – Dr. Lukas und Aristarchus aus Thessalonich. Sie bestiegen ein Schiff, das in Richtung Asia (nordwestliche Türkei) unterwegs war.

Vers 3

Nach einem Tag kamen sie in Zidon an – ca. 100 km nördlich von Cäsarea (das ist heute im Libanon). „*Und am nächsten Tag liefen wir in Zidon ein; und Julius erzeugte sich freundlich gegen Paulus und erlaubte ihm, zu seinen Freunden zu gehen und ihre Pflege zu genießen.*“ Wo immer Paulus hinkam – er suchte die Gläubigen auf, deren Pflege er in diesem Fall genoss. Er erholte sich bei ihnen von den vielen Strapazen und ließ sich gewiss auch noch mit mancherlei Notwendigkeiten für die beschwerliche Weltreise ausstatten.

Verse 4-6

Von Zidon aus segelten sie entlang der syrischen und türkischen Küste bei ständigem Gegenwind und gelangten nach Myra in Lycien. Dort wechselten sie das Schiff und nahmen eines aus Alexandria, das direkt nach Italien weitersegelte.

Verse 7-8

Der Wind war auch weiterhin gegen sie, sodass sie kaum an Knidus vorbeikamen. Deshalb segelten sie in Richtung Kreta und kamen mit großen Mühen an der Südseite der Insel an, und zwar an dem Ort „die schönen Häfen“.

Verse 9-10

Aufgrund der windbedingten Verspätung war schon der Herbst angebrochen, sodass die Frage aufkam, ob die weite Reise über das offene Meer noch kurz vorm Einbruch des Winters gewagt werden konnte. In Vers 9 lesen wir: „*Da aber schon geraume Zeit verflossen war und die Schifffahrt gefährlich wurde, weil auch das Fasten bereits vorüber war, warnte Paulus sie.*“ Mit „Fasten“ ist der große Versöhnungstag gemeint, den man in Israel hielt – am 10. Tag des 7. Monats (3. Mose 23,26-32; Sacharja 7,5). Dieser fand unserem Kalender nach Ende September/Anfang Oktober statt.

Für den Hauptmann Julius wie auch für den Schiffseigner und für den Steuermann wäre es keine gute Option gewesen, mit 276 Leuten auf Kreta zu überwintern. Sie wollten die Fracht und die Gefangenen doch termingerecht in Rom übergeben und kein Risiko eingehen, sodass am Ende vielleicht sogar noch einige der Gefangenen während der langen Wartezeit flohen.

Zudem hatten die Schiffsleute Familien, bei denen sie vor dem Winter sein wollten. Sie waren also bereit, das Risiko einer schwierigen Überfahrt in Kauf zu nehmen.

Eigentlich hätte Paulus dem doch zustimmen können. Sein Sehnsuchtsort war ja auch Rom. Dort wollte er so schnell wie möglich hin. Aber er wusste, was ein Schiffbruch bedeutete. Er schrieb: *„Ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer“* (2. Korinther 11,25). Ehe er diese Reise antrat, war schon dreimal das Schiff, auf dem er sich jeweils befand, untergegangen. Daher seine Warnung: *„Ihr Männer, ich sehe, dass diese Schiffsreise mit Schädigung und großem Verlust nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben verbunden sein wird!“* (Apostelgeschichte 27,10).

Aber nicht nur seine bitteren Schiffbrüche ließen ihn innehalten, sondern er war auch ein Mann von Geduld und Besonnenheit. Er hatte ein klares Ziel vor Augen, aber er wollte es nicht mit Gewalt erreichen. Er konnte warten – warten auf Gottes Zeit. Und wenn er noch einen ganzen Winter auf Kreta hätte zubringen müssen, hätte er auch das aus Gottes Hand genommen. Und er hätte wahrscheinlich auch dort noch gepredigt und Gemeinden gegründet. Jesus sagte einmal zu Seinen Jüngern: *„Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit ist allewege“* (Johannes 7,6). Wir haben es immer eilig, müssen dringend los, es muss immer sofort geschehen. Hier sehen wir aber einen besonnenen Mann, der warten konnte. Geduld tut euch not!

Verse 11-13

„Der Hauptmann glaubte dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr als dem, was Paulus sagte“ (Apostelgeschichte 27,11). Auch die Mehrheit der Passagiere wollte los und machte den Vorschlag, wenigstens schon mal bis nach Phönix an die Westseite Kretas weiterzusegeln und dann zu schauen, ob man den Sprung nach Italien noch wagen konnte oder besser überwintern sollte. Ja, mit den Mehrheiten ist das so eine Sache. Auch sie haben nicht grundsätzlich recht.

Verse 14-20

Von da an begann die große Krise. Denn gutes Wetter stellte sich ein, und ein schwacher Südwind wehte. Die Leute waren deshalb der Meinung: *„Also doch, wir können los! Die Winde stehen günstig, das Meer ist ruhig – wagen wir es!“* *„Aber nicht lange danach fegte ein Wirbelwind von der Insel daher, ‚Euroklydon‘ genannt“* (V. 14).

Das war vermutlich ein Taifun, ein verheerender Wirbelsturm, der das gesamte Schiff fortriss, sodass die Schiffsleute es preisgeben und treiben lassen mussten. Weil sie befürchteten, auf Sandbänke getrieben zu werden, untergürteten sie das treibende Schiff noch mit starken Seilen, um ein Auseinanderbrechen zu verhindern. Sie warfen Ladung über Bord und schließlich auch noch Schiffsgerät. Und wir lesen: *„Da aber während mehrerer Tage weder Sonne noch Sterne sichtbar waren und ein heftiger Sturm anhielt, schwand endlich alle Hoffnung, dass wir gerettet werden könnten“* (V. 20).

Keine Hoffnung mehr! Dieser Zustand dauerte insgesamt 14 Tage an (V. 27). Im riesigen Mittelmeer ohne Kompass und ohne nautische Geräte unterwegs, ohne Ahnung, wo man ist und wo man landet. Nur Sturm, peitschendes Wasser, nur Dunkelheit, keine Sonne, keine Sterne, Todesangst! Zudem hatten sie nichts mehr gegessen. Vermutlich waren sie alle seekrank, sodass sie nichts zu sich nehmen konnten. Was für eine Reise über das Mittelmeer!

Verse 21-26

Und jetzt? Wer hat hier noch ein Wort? Der Kapitän, der Steuermann, der Hauptmann? Keiner. Sie alle waren sprachlos! In einer solchen Situation hat die Welt keine Botschaft mehr. Aber Paulus, der Apostel Gottes, der hatte ein Wort, und er sagte: *„Ihr Männer, man hätte zwar mir gehorchen und nicht von Kreta abfahren sollen und sich so diese Schädigung und den Verlust ersparen sollen. Doch jetzt ermahne ich euch, guten Mutes zu sein, denn keiner von euch wird das Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen!“* (V. 21-22).

Ich ermahne euch, guten Mutes zu sein! Das ist jetzt auch meine Aufgabe. Ihr habt in der Vergangenheit Fehler gemacht, ihr habt nicht auf Gottes Wort und auch nicht auf eure Pastoren gehört und hattet es sehr eilig und habt mit eurer Entscheidung die Sache überstürzt. Ihr habt euch z. B. in eine Beziehung gestürzt, und nun ist der Sturm da. Ihr hättet auf eure Pastoren hören sollen!

Aber Paulus reitet nun nicht auf seinen Warnungen herum und hält ihnen das nicht weiter vor, sondern er nimmt es, wie es ist, aus Gottes Hand und ruft: *„Ich ermahne euch, guten Mutes zu sein!“* Woher nahm er selbst den Mut dazu? Hatte er nicht auch Grund, verzagt und verwirrt zu sein? Hatte Gott ihn vor den Mördern in Jerusalem und Cäsarea bewahrt, damit er im Mittelmeer ertrank? Warum konnte Paulus so auftreten, als wäre er der Kapitän? Wie kam er zu dieser Kraft, zu dieser Autorität, zu dieser Kühnheit angesichts des Untergangs?

Paulus lebte mit Gott, er war ein Beter. *„Seid fröhlich in Hoffnung, in Bedrängnis haltet stand, seid beharrlich im Gebet!“* (Römer 12,12). Aus solchen Worten hören wir heraus, dass er viel betete während dieser schrecklichen Zeit. Und der Herr war bei ihm. Ich möchte euch alle ermutigen, die ihr in solchen Stürmen seid: Betet viel, sucht das Angesicht des Herrn – und dann wird Gott auch euch Antwort geben.

Aus dieser Gemeinschaft mit Gott heraus wurde Paulus ein Leiter auf dem Schiff und konnte vor der Mannschaft auftreten und sprechen: *„In dieser Nacht trat zu mir nämlich ein Engel des Gottes, dem ich angehöre und dem ich auch diene“* (Apostelgeschichte 27,23). Welch ein Bekenntnis: „Leute, ich gehöre einem Gott, dem ich diene. Ich gehöre nicht mir selbst, sondern Jesus Christus, meinem Herrn! Und Ihm diene ich von ganzem Herzen – auch hier auf dem Schiff!“

Dann gab der Apostel wieder, was der Engel ihm in der Nacht gesagt hatte: *„Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor den Kaiser treten; und siehe, Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir im Schiff sind! Darum seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich vertraue Gott, dass es so gehen wird, wie es mir gesagt worden ist. Wir müssen aber auf eine Insel verschlagen werden!“* (V. 24-26). Der Engel bestätigte dem Paulus, dass der Herr von Seinem Plan nicht abgerückt war, sondern dass es dabei blieb, dass er nach Rom kommen würde.

Man fragt sich nun vielleicht: Warum muss die Erfüllung der göttlichen Absichten manchmal mit so viel Not einhergehen?

Eine liebe Glaubensschwester sagte einmal zu mir hinsichtlich eines Gemeindebaus: „Pastor, wenn der Neubau Gottes Wille wäre, würde es doch wohl nicht so viele Schwierigkeiten geben, oder?!“ Sie meinte, Schwierigkeiten wären der Beweis dafür, dass der eingeschlagene Weg verkehrt war. Ihrer Meinung nach müsste alles glatt laufen, wenn eine Sache von Gott ist. Aber meistens ist es umgekehrt: Wenn du den Willen Gottes tust, dann geht es mit den Schwierigkeiten erst richtig los.

Paulus war voll im Ratschluss Gottes, aber er saß wochenlang auf einem Boot fest und sah dem Tod ins Auge. Hindernisse auf dem Weg der Verheißung bedeuten also noch lange nicht, dass du auf einem falschen Weg bist.

Geh deinen Weg mit Gottes Wort und lebe ein rechtschaffenes Leben in der Gemeinschaft mit Jesus. Dann mag es dunkel werden, aber du kommst trotzdem zum Ziel. Lass dich auf deinem Weg der Nachfolge niemals durch Schwierigkeiten beirren!

Paulus nun war festen Mutes und sagte der Mannschaft prophetisch voraus, dass sie auf eine Insel verschlagen werden würden (V. 26).